6

Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit

und

Organ der schweizerischen und deutschen Mission

der

Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.
2. Petri 1, 19.

Dreizehnter Band.

Bern.
Druck von Lang & Comp.
1881.

Vorwort.

Mit der Hülfe Gottes ist es uns möglich geworden, den XIII. Band des „Stern“ zu vollenden. Wir haben den Zweck dieser Monatsschrift, welcher darin besteht, die Wahrheit zu verbreiten, nicht aus dem Auge gelassen und übergeben dieselbe hiemit der Welt mit der Hoffnung, daß die darin enthaltenen Wahrheiten vielen zu einer bessern Erkenntniß Ihres Gottes und Seines erhabenen Zweckes auf Erden führen möge.

Das Werk des Herrn hat in diesem Jahre überall und besonders auch in dieser Mission erfreuliche Fortschritte gemacht. Richten wir unsere Blicke ein wenig in die Vergangenheit, so sehen wir, wie wunderbar Er Seine Macht für das Wohl Seines Volkes entfaltet hat. In diesem Jahre hat sich wieder Vieles ereignet. Während Unruhe und Mißtrauen in politischen Kreisen herrscht, und Lug und Betrug, Falschheit und Gottlosigkeit im Allgemeinen zunimmt, und Noth und Elend die ärmern Klassen in der Welt beinahe zerdrückt, haben auch Erdbeben und Sturmwinde, Hagelwetter und Ueberschwemmungen ihre Zerstörungen angerichtet. In Utah sind die Ernten sehr gut ausgefallen. Allgemeiner Wohlstand herrscht unter den Heiligen, und Zufriedenheit und Einigkeit nimmt immer mehr zu.

Wir danken unsern werthen Abonnenten für das Interesse, das sie für den „Stern“ bewiesen haben, und hoffen, daß sie die Herausgabe desselben auch ferner unterstützen werden, um an dem Fortschritte des Werkes Gottes in diesen Ländern beizutragen. Wir haben seit der Uebernahme der Redaktion in diesem Jahre keine selbst verfaßten Artikel einrücken lassen, sondern nahmen unsere Zuflucht zu den Zeitschriften unserer Kirche (The Des. News, Mill. Star. ectr.), wohlwissend, daß dieselben einen größern Werth für unsere Leser haben würden.

Mit der Hülfe Gottes und dem Beistande unserer Brüder und Schwestern werden wir uns bemühen, den „Stern“ auch fernerhin nützlich und lehrreich zu machen. Möge der Herr seinen Segen dazu geben!

Bern, den 1. Dezember 1881.

Die Redaktion.

Inhaltsverzeichniß.

Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Er wird sprechen: Versammelt mir meine Heiligen, die einen Bund mit mir gemacht haben, durch Opfer. Psalm L. 5.

XIII. Band. Januar 1881. Nr. 1.

Rede von Präsidenten John Taylor.

Abgehalten in der Salzseestadt Sonntag Abends den 7. Dezember 1879.
(Aufgezeichnet von John Irvine.)

Wie eine Kenntniß Gottes erhalten wird. — Das Evangelium zu den Todten. — Verschiedene Dispensationen des Allerhöchsten zum Menschengeschlechte. — Macht des Priesterthums. Wiederherstellung des Evangeliums durch Joseph Smith. — Die Fehler der Heiligen. — Verdorbenheit der Bösen.

Wir versammeln uns von Zeit zu Zeit, um bezüglich der Anbetung des allmächtigen Gottes zu sprechen, um davon zu hören, darüber nachzudenken, uns zu unterreden und Meinungen auszutauschen. Mit diesen Gegenständen verbindet sich etwas, das gewöhnlich zu allen Zeitaltern, unter allen Völkern und beinahe unter allen Umständen die Aufmerksamkeit der Menschenfamilie auf sich gezogen hat. Es gibt, und es hat immer in der Menschenfamilie ein Gefühl der Verehrung gegeben für ein göttliches Wesen irgend einer Art und irgend einer Form, sogar unter den schlechtesten und niedrigsten Völkern der Erde. Die Stellung, die wir in der Welt einnehmen, unsere Ideen über die Veränderlichkeit der Zeiten und der Verhältnisse, das ununterbrochene Abgehen des Einen nach dem Andern von dieser Stufe der Existenz zu einer andern, veranlaßt uns, sowohl als andere Theile der Menschenfamilie im Allgemeinen, über diese zu der Zukunft gehörenden Dinge nachzudenken. Verschiedene Gedanken und Theorien haben unter verschiedenen Völkern existirt. Einige haben eine Menge selbstgemachte Götter angebetet, während andere die Grundsätze und Theorien der Menschen in Bezug auf gewisse Lehren, Formeln, Theorien und Ideen, welche unter denjenigen verbreitet waren, die die Weisen, Klugen und Intelligenten der Erde genannt werden können, befolgt haben. Aber in Bezug auf religiöse Dinge kann kein Einziger einen wahren und richtigen Begriff einer zukünftigen Zeit haben, wofern er nicht vom Allmächtigen geoffenbart worden ist; der allein im Stande ist, das Ende vom Anfang an zu verstehen, und mit der Lage und dem Schicksal der Menschen und der Welt bekannt ist.

Von Zeit zu Zeit wurden uns viele Begriffe, Gott und die Zukunft be-

treffend, geoffenbart, wie es in der heiligen Schrift vorkommt und erklärt wird, aber jede Kenntniß dieser Dinge wurde gewöhnlich direkt von dem Herrn gegeben, oder durch die dienenden Engel, oder durch den ihnen vom allmächtigen Gott gegebenen Geiste der Prophezeiung und Offenbarung Und in der Schrift ist ausdrücklich erklärt, daß „die Dinge Gottes keinem Menschen bekannt sind, außer durch den Geist Gottes“ und daher, wenn Menschen behaupten, Grundsätze zu verstehen, die zur Zukunft gehören, indem sie sich auf die Gelehrsamkeit, Weisheit, Intelligenz oder Wissenschaft der Welt stützen, so sind sie immer sehr im Irrthum. Wer kann den Allmächtigen begreifen oder seine Absichten verstehen? Wie Einer aus alten Zeiten sagte: „Es ist hoch wie der Himmel, was kennst du davon? Tiefer als die Hölle.“ Wer kann dessen Geheimnisse ergründen? Was kennen wir denn wirklich? Wer kann die Absichten Gottes in Bezug auf die Einrichtung dieser Welt, oder auf die Stellung und das Loos des Menschen verstehen? Seine vergangenen Werke, sein gegenwärtiger Verkehr mit den Völkern und seine Absichten bezüglich der Zukunft sind den Uninspirirten ein großes Räthsel. Wer kennt etwas davon? Alle möglichen Theorien, Ansichten und Meinungen sind heutzutage zu finden, aber wo laufen sie hinaus? Was würde meine ununterstützte Meinung, oder die Meinung irgend eines Menschen in Bezug auf diese Dinge werth sein? Sie würde sich auf nichts belaufen. In Bezug auf andere Grundsätze, die einen mehr materiellen Charakter haben, und mit welchen wir in enger Beziehung stehen, gibt es gewisse Thatsachen, welche Gelehrte und Männer von Verstand immer bewiesen haben wollen, und wofern sie es nicht sind, schenken diese Menschen nur wenig Aufmerksamkeit auf irgendwelche nicht unterstützte Hypothese. Wenn das in Bezug auf die bekannten Wissenschaften wahr ist, wie viel umständlicher sollten wir sein in Bezug auf viel wichtigere Gegenstände. Theorien, Hypothesen, Ansichten, Dogmen und Meinungen belaufen sich auf sehr wenig in Verbindung mit den großen und ewigen Grundsätzen, welche das Wohl der Menschheit und die Erlösung einer Welt betreffen. Daher brauchen wir, um uns über diese Dinge zu belehren, etwas höheres, etwas, das mehr Verstand enthält, als irgend etwas, das der Mensch besitzt.

Als Gott die Welt schuf und den Menschen darauf setzte, hatte er gewisse feste, unabänderliche und ewige Gedanken und Absichten, die auf der allervollkommensten Weisheit gegründet waren; auf der allertiefsten Intelligenz; der Weisheit und Intelligenz, wenn ihr wollt, die mit den Göttern wohnt. Die Organisation des Himmels und der Erde, die Erschaffung der Welt, wie wir sie verstehen, und auch die Schöpfung des Menschen und der Thiere, Vögel, Fische und Insekten, und Alles, was auf der Oberfläche der Erde existirt, zeigen die Weisheit, den Zweck und die Absicht, die mit denselben in Verbindung stehen. Jedoch könnten wir davon nichts kennen, wofern es uns nicht geoffenbart und mitgetheilt worden wäre von dem Wesen, welches das Ende vom Anfang an kennt, und welches alle Dinge versteht, die sich auf die gegenwärtige Lage sowohl als auf die Vergangenheit und auf das künftige Loos der Menschenfamilie und der Welt beziehen.

Gewisse Menschen zu verschiedenen Zeitaltern haben uns gesagt, so steht es hier in der Bibel, von gewissen Mittheilungen, welche sie vom Allmächtigen gehabt haben. Sie scheinen eine Art und Weise gehabt zu haben, sich ihm zu nähern, und er, in den verschiedenen Dispensationen, berief und erwählte

Menschen zu welchen und durch welche er seinen Willen der Menschenfamilie mittheilte. In Bezug hierauf gibt es etwas sehr merkwürdiges. Es gibt in der alten vorsündfluthigen Geschichte der Welt viele merkwürdige Dinge, die uns in der Bibel nur sehr unvollkommen berichtet sind. Wir lesen z. B. von einem Manne, Namens Hennoch — und die Bibel sagt uns, daß „Dieweil er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg und ward nicht mehr gesehen." Das ist beinahe Alles, was von ihm gesagt wird, ausgenommen, daß er ein gottesfürchtiger Mann war. Aber wenn wir durch die Offenbarungen, die uns gemacht worden sind, mehr von der Geschichte Hennochs lernen, so finden wir, daß er ein Mann war, der von Zeit zu Zeit Verkehr mit Gott hatte. Die Bibel sagt, daß er ein göttliches Leben führte und ward nicht mehr gesehen, denn Gott nahm ihn hinweg, aber in andern Offenbarungen, die wir erhalten haben, haben wir einen Bericht über die Art des Amtes, welches er bekleidete, die Werke, die er ausführte; der Predigten, die er hielt, der Manifestation der Macht Gottes. zu ihm, und endlich seines Sammelns einer großen Menge Leute. Wir erfahren, daß er eine Stadt baute; daß sie in dieser Stadt unter der Führung, Verwaltung und Kontrole des Allmächtigen waren; und daß er, seine Stadt und deren Einwohner, oder viele von ihnen, an einen andern Ort versetzt wurden und deßhalb, wie die Bibel sagt, „ward er nicht mehr gesehen, denn Gott nahm ihn hinweg," und er nahm auch die Leute, die mit ihm waren, diejenigen, welche ihn fürchteten und Gerechtigkeit übten.

Andere mit diesen Gegenständen verknüpfte Thatsachen sind sehr interessant, wenn wir sie untersuchen. Die Menschen hatten sich sehr verdorben; sie hatten das Gesetz Gottes verlassen, seine Verordnungen übertreten und aller Arten Ungerechtigkeiten begangen, so daß, wie die Bibel uns sagt, alle Gedanken ihrer Herzen beständig nur bös waren, und Gott bereute es den Menschen gemacht zu haben, wegen der Schlechtigkeit und Verdorbenheit, die damals existirte. Wir haben darüber einen sehr kurzen Bericht in der heiligen Schrift, aber durch andere uns mitgetheilte Mittel haben wir eine größere Kenntniß dieser Dinge erhalten; denn andere Männer, die in ursprünglichen Zeiten das Evangelium annahmen, wurden sowohl als Henoch Prediger der Gerechtigkeit. Sie hatten den Geist des Evangeliums, wie Moses ihn hatte, wie Jesus ihn hatte, und wie wir ihn haben. Sie hatten Gemeinschaft mit Gott und waren unter der Eingebung des Allmächtigen in ihren Amtsverrichtungen, und wenn sie zusammen kamen — diejenigen, welche Gott fürchteten und Gerechtigkeit übten, hatten Erscheinungen und Offenbarungen und prophezeiten von Ereignissen, die vorkommen sollten. Es waren viele Propheten in jenen Tagen und sie prophezeiten von einem Gefängnisse, welches Gott bereitet hatte; sie setzten die Leute in Kenntniß von der Vernichtung, die über die Erde kommen würde; daß sie durch die Wellen der Sündfluth von der Oberfläche der Erde weggeschwemmt werden sollten, und daß nur eine ganz kleine Zahl zur Verbreitung des Namens und Ruhmes Gottes und zur Erhaltung ihres Geschlechts verschont bleiben würde. Das ist eine Sache, welche denjenigen, die die Absichten Gottes nicht verstehen, sehr sonderbar vorkommt, und sie nahmen an, die Vertilgung der ganzen Bevölkerung der Erde, mit Ausnahme von einer sehr geringen Anzahl sei von Gott ein Akt der Grausamkeit. Sie wagen zu sagen, daß es mit einem Grade der Ungerechtigkeit, Grausamkeit und Tyrannei verbunden war. Jedoch entsteht das aus einem Mangel an Verständniß des richtigen Grundsatzes und der An=

sichten des Allmächtigen, und viele Schlüsse, zu welchen die Menschen kommen, sind auf demselben Boden gegründet.

Es gibt, in Verbindung mit diesen Dingen einige Grundsätze, die die Frage in ein ganz anderes Licht stellen. Wenn wir die Natur des Menschen verstehen, und bedenken, daß er ein zwiefaches Wesen ist, daß er einen Körper und einen Geist besitzt, daß er in Verbindung mit Zeit und Ewigkeit steht, daß nach der Schrift die Geister aller Menschen vor der Schöpfung dieser Welt geschaffen wurden, und daß Gott, der Gott und Vater der Geister und alles Fleisches ist; und daß es in seiner Eigenschaft als Gott und Vater der Geister und alles Fleisches sein Vorrecht sei, zu befehlen, was für das Wohl dieser Geister und seiner Kinder, die er auf dieser Erde erzeugt hat, geschehen soll. Es war keine Sache der Theorie, nach den Ansichten der Menschen, sondern ein unabänderlicher Plan nach der ewigen Weisheit Gottes, wie sie in seinem Busen existirte, bevor die Welt war, oder „bevor die Morgensterne mit einander sangen, und alle Söhne Gottes vor Freuden jauchzten.“ Diese Geister, deren Vater er war, hatten ihre Rechte, Privilegien und Freiheiten; und da er den Menschen auf Erden gesetzt hatte, oder ein Tabernakel oder Körper, wie ihr wollt, zubereitet hatte, um diese Geister darin wohnen zu lassen, so war es sein Interesse, als Vater der Menschenfamilie, für ihr Wohl zu sorgen. Die Menschen waren durch den Einfluß vom Satan irre geführt, und waren verdorben, verließen die gesunden Grundsätze, verletzten das Gesetz Gottes; wurden schlecht und sanken in Ungerechtigkeit und Niederträchtigkeit. Nun, nehmen wir an, wir begeben uns zurück in die Gegenwart unseres Vaters, und indem wir auf diese heruntergekommenen Subjekte, die damals die Erde bevölkerten, herunterblicken, würden wir uns nicht zu unserem Vater, als einem gerechten Gott, wenden und sagen: „Vater, siehst du die Verdorbenheit, Herabwürdigung, die Niederträchtigkeit und das Uebel, welche vorhanden sind, und des Menschengeschlechtes durchdringen?“ — „Ja, ja, freilich ich sehe es.“ — Ist es recht, daß unsere Geister dazu verdammt sein sollen, hinzugehen und in dem Körper dieser Männer oder ihres Samen zu wohnen; dieser Männer, die so gesunken, so herabgesetzt und verdorben sind, und deren Thaten und Handlungen so sehr im Widerspruch mit dir und deinen Gesetzen stehen? Ist es recht und billig, daß wir gehen sollen, uns mit diesem Abscheu zu mischen, und wie sie auf die Wege des Lasters irre geführt werden, für Sünden leiden, die wir nicht begangen haben: ist es recht? — „Nein, es ist nicht recht, und ich werde sie abschneiden, und da sie die Macht besitzen, ihr Geschlecht auf der Erde fortzupflanzen, will ich dieser Macht durch eine Fluth ein Ziel setzen, und ein anderes Volk erwecken, so daß euch, meine Söhne und Töchter, Gerechtigkeit wiederfahre und der Richter der ganzen Welt gerecht handeln möge.“ Wenn wir die Sachen von diesem Standpunkte aus betrachten, so erscheinen sie in einem ganz andern Lichte, als sie sonst aussehen würden, welches das Verfahren Gottes gegen die Menschen rechtfertigt.

Nun, als dieses Ereigniß stattfand, wurden die Menschen in die Grube, in Gefängnisse geworfen, wie vorher gesagt worden war, daß sie es sein würden. Aber was liegt daran? Verfolgen wir die Dinge bis auf die Zeit wo Jesus auf die Erde kam, so finden wir dann etwas, in den Handlungen des Allmächtigen, wie sie zu jener Zeit vorfielen, das sich auf dieselben Geschöpfe bezieht. Als Jesus sein Werk ausführte, und die Mission erfüllt hatte, die er hier auf dieser Erde erfüllen sollte, und im Fleische hingerichtet und vom Geiste belebt wurde,

gieng er und predigte den Geister im Gefängniß, „die ehemals ungehorsam waren, als einst die Geduld Gottes währte zu den Tagen Noahs“; und obschon sie den Zorn des allmächtigen Gottes erlitten hatten, Er, der gekommen war, um dem Gefangenen Erlösung zu erklären, die Gefängnißthüren den Gefesselten zu öffnen, um sie zu befreien, und die erwünschte Zeit des Herrn zu verkünden, ging Er als ihr Heiland mit vielen andern zu ihnen, und predigte ihnen das Evangelium. Daher finden wir die Handlungen Gottes in Bezug auf diese Dinge gerechtfertigt, und da Er die Macht hatte zu zerstören, da er die Macht hatte, sie in's Gefängniß zu werfen, so hatte Er auch die Macht den Plan zu entwerfen, sie daraus zu erlösen, wenn die Zeit kommen sollte, wo sie erlöst sein würden, nachdem sie für die Verbrechen, Unthaten und Ungerechtigkeiten, die sie auf der Erde begangen hatten, genug gelitten haben würden. Viele sonderbaren Dinge, welche die Menschen wirklich nicht verstehen, sind mit diesen Dingen verbunden.

Wir kommen wieder zu einer andern hervorragenden Persönlichkeit zurück, nämlich: zu Abraham, einem sehr merkwürdigen Manne zu seiner Zeit; obgleich er von den jetzigen Menschen als einen alten Hirten betrachtet wurde, einen Mann, der Vieh- und Schafheerden besorgte; der ein rohes Leben führte und wenig geachtet wurde. Das ist die Meinung, welche viele Menschen von ihm haben. — Daß er große Aehnlichkeit hatte, mit einigen unserer Pächter, die sich mit der gebildeten Gesellschaft nicht gemischt, oder mit der Intelligenz, die die Welt durchdringt, nicht bekannt gemacht haben. Ich betrachte ihn in einem ganz andern Lichte, und durch die Belehrungen, die aus den angeführten Offenbarungen gezogen werden können, finden wir, daß er etwas sehr Eigenthümliches an sich hatte. Wir lesen seine Geschichte und finden, daß er ein Mann war, der nach Gerechtigkeit trachtete. Er untersuchte die Urkunden seiner Vorfahren, und bei der sorgfältigen Prüfung derselben, indem er sie durch die Sündfluth bis zu Adams Tagen direkt zurückführte, entdeckte er viele mit dem Menschengeschlechte verknüpfte Umstände, nicht nur bis auf die Zeit Adam's sondern auch bevor die Welt existirte. Indem er das that, fand er unter Anderm, daß er ein Recht auf das Priesterthum hatte. Ich brauche mich hier nicht aufzuhalten, um euch, ihr Heiligen der letzten Tage zu sagen was das bedeutet. Ihr versteht, daß es die Ordnung und die Regierung Gottes ist, sei es im Himmel oder auf Erden, und wenn wir vom Reiche Gottes sprechen, so sprechen wir von etwas, das sich auf Ordnung, Regierung, Macht und Herrschaft bezieht, und dieses Priesterthum ist das regierende Prinzip, das im Himmel und auf Erden existirt, und mit den Dingen Gottes verbunden ist Deßhalb sagt uns die heilige Schrift, daß Christus ewiger Priester war nach der Ordnung Melchisedecks? Ein Priester ewiglich nach der Ordnung des Sohnes Gottes, denn wenn Christus nach der Ordnung Melchisedecks war, so muß Melchisdeck als nothwendige Konsequenz, nach der Ordnung Christi gewesen sein. Nun, dieses Priesterthum war etwas, das in Zeit und durch die Ewigkeit waltete, es war ein Prinzip, welches die Schlüssel zu den Geheimnissen der Offenbarungen Gottes hielt, und mit dem Evangelium in enger Verbindung stand, und das Evangelium überall wo es existirte, war in dem Besitz dieses Priesterthums, und es konnte, ohne dasselbe nicht existiren. Es hat stets „Leben und Unsterblichkeit zum Lichte“ gebracht. Die Ansichten, Meinungen und Religionen der Menschen sind gewöhnlich eines solchen Prinzipes entblößt; sie wissen nichts davon. Wenn die Menschen in Ge-

meinschaft mit Gott stehen, und im Besitz des Evangeliums des Sohnes Gottes sind, so bringt es Leben und Unsterblichkeit zum Lichte, und setzt sie zu Gott in ein Verhältniß von welchem andere Menschen nichts kennen. — In früheren Zeiten wurde von ihnen als von den „Söhnen Gottes" gesprochen. „Wir sind nun Söhne Gottes, und wissen noch nicht, was wir sein werden, aber das wissen wir, daß, wenn Er erscheinen wird, wir Ihm gleich sein werden; denn wir sollen Ihn sehen, wie Er ist." Es war dieses Priesterthum, das das Mittel sein sollte, ihn in die Gegenwart Gottes einzuführen, auf welches Abraham fand, daß er rechtmäßigen Anspruch hatte, in Folge seiner Verwandtschaft und seiner Abstammung. Er suchte diese Ordination und er erhielt sie in Uebereinstimmung mit der uns gegebenen Offenbarung, und mit dieser Ordination die Kraft, die Segnungen, das Licht, die Intelligenz und Offenbarung, die mit dem Evangelium des Sohnes Gottes verknüpft sind. Das Nächste, das wir lesen, ist, daß er das Urim und Thummim hatte, und so suchte er Gott um seiner selbst willen, und während er ihn suchte, offenbarte sich Gott zu Abraham, und sagte: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden" (1. M. XII. 3).

Es ist etwas sehr Merkwürdiges darin, wenn wir darüber nachdenken, und wenn wir die Stellung, die er sowohl wie seine Nachkommenschaft einnahm, näher untersuchen, so sehen wir die Erfüllung dieser Verheißungen. Später offenbarte sich ihm der Herr von Zeit zu Zeit, theilte ihm seinen Willen mit, und er wurde in Kenntniß der Absichten des Allmächtigen gesetzt. Der Herr zeigte ihm die Ordnung der Schöpfung dieser Erde, auf welcher wir stehen, und offenbarte ihm einige der schönsten und allerhöchsten Wahrheiten, die je dem Menschen kund gethan wurden. Er erhielt sie durch die Offenbarung von Gott und durch das Mittel des Evangeliums des Sohnes Gottes.

(Schluß folgt.)

Die Evangelische Botschaft.

Rede gehalten in Chesterfield am 10. August 1879, vom Aeltesten William Budge, zur Erklärung einiger der hervorragendsten Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

(Aufgezeichnet von Jos. May, von Sheffield.)

Meine Brüder, Schwestern und Freunde!

Ich bin dankbar für das Privilegium, diesen Nachmittag eine kurze Zeit zu euch reden zu können. Ich bin eifrigst bemüht, so oft die Gelegenheit sich bietet, die Natur unseres Glaubens zu erläutern. Und ich bin überzeugt, daß ich berechtigt bin, anzunehmen, daß unsere Freunde, die unser Versammlungslokal freundlich besucht haben, in der Absicht hierher gekommen sind, etwas über diesen Glauben zu lernen.

In diesem freien Lande, wo wir so glücklich sind, die größte Freiheit zu genießen und Jedermann zu gewähren, werden wir, hoffe ich, alle, sowohl Prediger als Gemeinde, uns bemühen, die Worte, die gesprochen werden mögen, genau auszulegen und darüber nachzudenken, so daß unsere Freunde uns hoffent-

lich mit einer etwas größeren Kenntniß der Natur unserer Religion verlassen werden, als wenn sie in die Versammlung kamen. Ich kann theilweise das Interesse erkennen, welches selbst in der Seele unserer Freunde vorhanden ist. Sie haben ohne Zweifel von den Heiligen der letzten Tage gehört. Sie haben die Meinung von Männern gehabt, welche von der Kanzel gesprochen und Bücher über die „Mormonen" geschrieben haben, und sind sehr wahrscheinlich hierher gekommen, unter gewissen Einflüssen in Bezug auf den Glauben der „Mormonen".

Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß ich aus Erfahrung gelernt habe, daß das Publikum im Allgemeinen betrogen worden ist. Ich habe manchmal die Genugthuung, Geständnisse dieser Art seitens unserer Freunde zu vernehmen, die die Gelegenheit gehabt haben, selbst zu hören, und die so im Stande gewesen sind, einsichtsvoll zu urtheilen, in wiefern die Berichte, die sie von unsern Feinden gehört hatten, richtig waren oder nicht.

Es scheint sonderbar, aber es ist nichts destoweniger wahr, daß viele Leute, welche den Glauben der Heiligen zu kennen wünschen, zu ihren Feinden gehen, um denselben kennen zu lernen. Ich weiß nicht, ob unsere werthen Freunde an die Ungereimtheit und Ungerechtigkeit eines solchen Verfahrens gedacht haben. Wenn ich wünschte, das zu lernen, woran die Römisch-Katholiken glauben, so denke ich nicht, daß es passend wäre, in eine protestantische Kirche zu gehen, um es zu lernen; oder wenn ich wünschte zu kennen, was irgend eine christliche Sekte glaubt, so denke ich nicht, daß es gerecht von mir wäre, zu irgend einer andern Glaubenspartei zu gehen, um mich darüber zu erkundigen. Erstens können andere Kirchen geleitet werden, den Glauben ihrer Nachbarn absichtlich oder unabsichtlich fälschlich darzustellen, und ich kann durch ihre falschen Darstellungen irre geführt werden. Anderseits gibt es keine Nothwendigkeit für mich, in irgend eine Kirche zu gehen, um den Glauben anderer Leute kennen zu lernen, weil ich eben so leicht in ihre eigene Kirche gehen kann, auf ihre Erklärungen horchen, und so sicher bin, eine Einsicht in ihre besonderen Anschauungen zu bekommen, ohne meine Zuflucht auf die falschen Darstellungen ihrer Nachbarn zu nehmen. Nun behaupte ich, daß dieses letztere Verfahren das richtige ist; es ist gerecht und billig und stimmt mit unserm Gefühl überein, daß wir die am meisten interessirten Theile anhören, um zu wissen, in wiefern ihr Glaube korrekt ist oder nicht.

Allerdings haben wir, als Heilige der letzten Tage, keine Absicht, selbst wenn wir die Macht dazu hätten, irgend eine Person zu zwingen, unsere Lehre anzunehmen. Es ist nicht, um zu Gunsten unseres Glaubens in irgend einer Beziehung oder in irgend einem Grade einen ungehörigen Einfluß auszuüben, daß wir unsern Freunden predigen. Wir wünschen einfach ihnen die Natur der Religion, deren Minister wir sind, zu erklären, indem wir in uns den Trieb fühlen, ihnen die Botschaft, welche wir erhalten haben, mitzutheilen, so daß unsere Freunde das Vorrecht haben, dieselbe anzunehmen oder zu verwerfen, je nachdem sie es für passend halten. Aber zugleich, meine Freunde, während ich das erkläre, folget mir mit eurem Glauben, mit eurer Theilnahme und euren guten Wünschen, so daß eure Unterstützung mir helfen möge, euch den besonderen Glauben und die Lehren der Kirche, zu welcher ich gehöre, vorzulegen, so daß ihr im Stande sein möget, zu urtheilen, und ich werde euch die hervorragendsten Lehren unserer Kirche so klar und so kurz als möglich auseinandersetzen.

Ich nähere mich dem Gegenstande mit dem Gefühl, daß ich die Sympathie von vielen guten Freunden habe, weil ich ahne, sie hätten die Ueberzeugung, daß ein Religionssystem nothwendig ist, welches mehr Macht in sich habe, als die, welche jetzt gelehrt werden. Ich komme zur Erklärung dieses Gegenstandes, weil ich glaube, daß viele unserer gütigen, ehrlichen, wohlwollenden Freunde — diejenigen, welche wünschen, Gott in Uebereinstimmung mit seinem Willen und Gefallen zu dienen — unter dem Eindruck sind, es gäbe eine so allgemeine Verwirrung und so große Irrthümer, daß die Religion scheint, ihren Einfluß auf die Gemüther der Menschen zu verlieren. Und wir, die wir an Gott und an sein geoffenbartes Wort, wie es in dem Alten und dem Neuen Testament enthalten ist, Glauben schenken, bedauern natürlich einen Zustand, welcher ein Verlassen der Ehre und Achtung kund gibt, die wir wünschen von den Menschen gegen das allerhöchste Wesen dargelegt zu sehen.

Aus welchem Grunde, meine Freunde, werden die Menschen irreligiös? Aus welchem Grunde sprechen sie leichtsinnig von heiligen Dingen? Was ist der Grund, aus welchem Männer, die sonst als Minister der Religion hochgeschätzt waren, jetzt sehr wenig beachtet werden? Es ist einfach, weil die Religionen, die jetzt gelehrt werden, ihren Einfluß auf die Gemüther und Zuneigung der Leute verloren haben; weil die gelehrten Religionen die Bedürfnisse der Menschen nicht befriedigen; weil das Wort, welches von vielen Predigern gepredigt wird, keine Kraft hat, die Leute von der Wahrheit der Lehren, die vorgelegt werden, oder von dem sündhaften Zustand derjenigen, welchen sie gelehrt werden, zu überzeugen.

Die gegenwärtige Lage der christlichen Welt bietet nicht jene Einheit und jene Liebe dar, die wir von der Fortpflanzung der von Christo gepredigten Lehren erwarten; und es ist diese Thatsache, die von Vielen verstanden ward, welche ihre Zweifel vermehrt und ihre Einwendungen gegen das, was man „Christenthum" nennt, verstärkt. Die Belehrungen des Neuen Testaments führen uns dazu, einen Zustand der Einheit unter den christlichen Kirchen zu erwarten. Die Ermahnungen der Apostel gingen dahin, daß die Heiligen in früheren Tagen einig sein sollten, daß nicht Spaltungen unter sie eintreten, daß sie einerlei Rede führen, und fest aneinander in Einem Sinne und einerlei Meinung halten möchten. Das sind die Worte des Apostels, die zu finden sind 1. Cor., 1. 10.

Nun, meine Freunde, gibt es um uns herum in Bezug auf die christlichen Kirchen eine solche Sachlage, wie wir sie von der Natur einer vollkommenen Religion, von Christo eingeführt, erwarten sollen? Gibt es in der gegenwärtigen Zeit eine Sachlage so vollkommen, daß sie mit den Erwartungen übereinstimme, welche aus den Belehrungen Pauli in dem von mir angeführten Theile der Schrift entstehen? Ich glaube es nicht. Ich glaube, ich könne mit Sicherheit behaupten — und ich denke, unsere Freunde seien bereit, mit mir übereinzustimmen — daß es unter den christlichen Sekten nicht jene Einheit des Glaubens, jenen Frieden, Freundlichkeit und Liebe gibt, welche wir beim Lesen des Neuen Testamentes berechtigt sind, unter denselben als die ächten Früchte des Christenthums zu erwarten. Und darüber wünsche ich, euch einige Bemerkungen zu machen, bevor ich weiter aus der Bibel die Natur unseres Glaubens auseinandersetze.

Natürlich kann die Existenz von einer Anzahl Sekten, die sich „Christlich" nennen, nicht in Abrede gestellt werden. Aber man sagt uns, daß alle christ-

lichen Kirchen uns eine einzige Kirche darstellen; daß wenn eine Sekte nicht den ganzen vollkommenen Plan der von dem Herrn Jesu Christi geoffenbarten Religion lehrt, alle Kirchen zusammengenommen es thun, obgleich Entzweiungen unter deren Mitgliedern vorkommen. Insofern wir diesen Standpunkt nicht einnehmen, müssen wir gegen das Christenthum Einwendungen machen, aus dem Grunde, weil wir nicht finden können, welche von allen christlichen Sekten die Wahrheit lehrt. Wir sind in der That gezwungen, zu diesem Schluß zu kommen. Hier haben wir eine christliche Kirche, welche gewisse Lehren predigt, dort eine andere, deren Lehren mit den der ersten mehr oder weniger im Widerspruch stehen, eine dritte lehrt Grundsätze, die den der beiden ersten widersprechen; und so können wir sie alle durchmustern und in gleicher Weise von denjenigen sprechen, die ehrlich genug denken, daß sie Gott dienen.

Nun, meine Freunde, ich will eine Frage stellen, — Erstens ist es vernünftig zu vermuthen, Gott würde zwei verschiedene Kirchen als seine Kirchen unterstützen? Ist es vernünftig, anzunehmen, daß Gott zwei verschiedene Kirchen einsetzen würde, deren Minister verschiedene Lehren predigen? Nachdem wir aus der Bibel gelernt haben, wie sehr die inspirirten Diener Gottes sich nach einer Zeit der vollkommenen Einheit sehnten, sage ich, daß es nicht vernünftig ist, das zu vermuthen. Und gerade so lange, als zwei verschiedene Religionssysteme existiren, die verschiedene Lehren und Grundsätze predigen, existiren auch widersprechende Einflüsse, Entzweiungen und Gefühle, die vielleicht sehr stark sind, wenn der Unterschied in der Lehre entschieden ist. Wenn das nicht vernünftig ist, was sollen wir thun? Wie können wir es erklären?

Dieses führt uns zu der Stellung, die wir einnehmen. Wir wünschen etwas mehr zu wissen. — Ist es wahr, daß die „Christlich" genannten Gemeinschaften jetzt die Kirche Jesu Christi darstellen? Ist es wahr, daß sie einige zu der vollkommenen Lehre Christi gehörende Dinge ignorirt und zu ihrem Führer ihre eigenen Schlüsse in Bezug auf das, was recht ist, genommen haben, was zur Spaltung der Lehre führt? Wie verhält sich das? Aber ihr werdet sehen, meine Freunde, daß es unvernünftig und nicht schriftgemäß ist, verschiedene christliche Gemeinschaften als die Kirche Christi anzunehmen.

Ich will eure Aufmerksamkeit auf einige Stellen des Wortes Gottes lenken. Als Jesus seine Apostel aussandte zu predigen, sagte er ihnen vor Allem: „Gehet hinaus in die Welt und prediget das Evangelium allen Kreaturen." Nicht ein Evangelium. Es wurde Niemandem die Wahl überlassen. Er sprach deutlich in Bezug auf den Plan des Evangeliums, welchen er, der Sohn Gottes, gekommen war einzuführen. Paulus sagt im ersten Kapitel an die Galather, achter Vers: „Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen, anders denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht." Paulus, einer der Apostel, lehrte das Evangelium, dasselbe Evangelium, welches Petrus, Jakobus, Johannes und andere lehrten. Sie alle lehrten dasselbe System. Und Paulus sagt an einem andern Orte, daß er hinaufzog durch Offenbarung, gen Jerusalem, mit Barnaba und Tito mit sich, und verbreitete unter den Heiden das Evangelium, welches er predigte (Gal. 2., 1. 2.), und zeigte auf diese Weise, daß er überall das Nämliche lehrte. Aus den Worten und Verfahren Pauli sehet ihr, daß er nicht den geringsten Wechsel oder Veränderung annahm in dem Evangelium, wie es von Christo gelehrt und von den Aposteln zum Volke gepredigt worden war. An einer andern Stelle

wird gesagt: „Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer in der Lehre Christi bleibet, der hat Beide, den Vater und den Sohn" (2. Joh., 9), was uns zeigt, daß er es für eine absolute Nothwendigkeit hielt, in der Form der Lehre, die zuerst gegeben worden war, zu bleiben. Ich führe diese Stelle an, um euch zu zeigen, daß das Evangelium, welches Christus und die Apostel zuerst lehrten, dazu bestimmt war, ohne Veränderung, fortwährend gepredigt zu werden; und daß Niemand, nicht einmal ein Engel des Himmels, das Recht hatte, ein anderes Evangelium zu predigen, als dasjenige, welches zuerst gegeben worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Konferenz in Winterthur

Samstag dem 25. Dezember 1880, Vormittags 10 Uhr.

Die Konferenz wurde eröffnet mit dem Lied Nr. 5: „Gott ist mein Lied."
Gebet vom Aeltesten John Alder. Lied Nr. 70: „Dein Volk ach segne Herr."
Aeltester A. Heppler legte der Konferenz die Autoritäten der Kirche vor, wie sie an der letzten Oktober-Konferenz in Salt Lake City vorgelegt wurden. Sie wurden einstimmig unterstützt.

Er legte dann ferner die Präsidentschaft der europäischen und die Autoritäten der schweizerischen und deutschen Mission wie folgt vor:

Albert Carrington, als Präsident der europäischen Mission.
Serge L. Ballif, als Präsident der schweizerischen und deutschen Mission.
Abraham H. Cannon, als Missionssekretär.
John Alder, als Präsident der Bern- und Jura-Konferenz.
Andrew Heppler, als Präsident der Ostschweiz-Konferenz.
Charles C. Schramm, als Präsident der Süddeutschland-Konferenz.
Maurice D. Rosenbaum, als Präsident der Norddeutschland-Konferenz.
Ferdinand Oberhänsli, Ulrich Stauffer, Charles Schneitter, George L. Graehl, und Kaspar Bryner, als reisende Aelteste.
Die Präsidenten der bestehenden Gemeinden in der Schweiz und in Deutschland, wie sie gegenwärtig amtiren.
Sie wurden einstimmig unterstützt.

Aeltester Heppler hielt eine kurze Ansprache an die Heiligen, worin er die Selbstprüfung sehr empfahl und darauf hinwies, wie wichtig es ist, sich selbst kennen zu lernen. Er sprach von den großen Vorrechten, die wir in der Kirche genießen, und von der Nothwendigkeit, sich zu bessern und zu vervollkommnen; wenn der Mensch sich nicht zu bessern sucht und seine Pflichten nicht erfüllt, so steht er in Gefahr, in Versuchung zu fallen und in Unglauben zu sinken. Er gab noch andere gute Belehrungen, worauf er die Präsidenten der verschiedenen Gemeinden aufforderte, ihre Berichte abzustatten.

Aeltester Gottlob Böhi gab einen günstigen Bericht von den Gemeinden Winterthur und Schaffhausen. Dieselben befinden sich in einem guten Zustande. Er hat sich bemüht, seine Pflichten zu erfüllen und wünscht fernerhin für das Werk Gottes zu wirken. Er gab gute Belehrungen und legte ein gutes Zeugniß von der Wahrheit des Evangeliums ab.

Aeltester Kägi vertrat die Gemeinde Wald. Er ist mit den Mitgliedern derselben zufrieden und freut sich, im Dienste des Reiches Gottes zu arbeiten.

Aeltester Nägeli gibt den Bericht von der Gemeinde Zürich. Er ist im Allgemeinen mit der Gemeinde zufrieden, jedoch wäre bei einigen Mitgliedern mehr Eifer und Pflichttreue zu wünschen, sein eigenes Zeugniß lautet gut und glaubensvoll.

Aeltester Brägger vertrat die Gemeinde Toggenburg und berichtete von einem Theil ihrer Mitglieder sehr günstig, einige aber seien etwas kalt und nachlässig. Sein Wunsch ist, treu zu bleiben und seine Pflichten zu erfüllen.

Herisau, in Abwesenheit ihres Präsidenten, wurde vertreten durch Aeltester F. Oberhänsli, welcher einen guten Bericht über dieselbe ertheilte.

Chur ist nicht vertreten, weil dort nach Neujahr eine kleine Konferenz stattfinden wird.

Aeltester Heppler ist erfreut über die Berichte von den Präsidenten der Gemeinden, dieselben seien getreu abgelegt worden. Er gab noch einige gute Belehrungen und ermahnte die Heiligen zur treuen Pflichterfüllung.

Aeltester Ballif sprach von den Wirkungen des Gehorsams zu dem Evangelium und wies darauf hin, wie sorgfältig wir sein sollten, den Geist Gottes zu pflegen und so zu leben, daß er täglich in uns wohne. Er drückte seine Zufriedenheit aus über die Berichte, welche von den Präsidenten der verschiedenen Gemeinden abgestattet wurden; es freut ihn zu ersehen, daß, mit wenigen Ausnahmen, die Heiligen dieser Konferenz sich bemühen, ihren Pflichten nachzukommen und die Gebote Gottes zu halten. Er ermahnte die Heiligen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln sorgfältig umzugehen, willig zu sein, sich wo möglich noch in einiger Hinsicht einzuschränken und dadurch dem Herrn beweisen, wie ernstlich sie wünschen, sich mit seinem Volke in Zion zu vereinigen. Er empfahl den Heiligen, beständig zu trachten, in der Ausführung der Grundsätze des Evangeliums Fortschritte zu machen. Er wies auf die Vortheile der Selbsterkenntniß hin, die uns ein reiches Feld der Thätigkeit öffnet, täglich einem Jeden genug mit sich selbst zu thun gibt und keine Zeit übrig läßt, sich mit den Verhältnissen und Fehlern des Nächsten zu beschäftigen oder mit Gegenständen, die außer dem Bereiche der Diener Gottes liegen. Schließlich hofft er, daß ein Jeder seine Pflichten sorgfältig erfüllen wird, auf daß uns allen erlaubt werden möge, vereint in Zion dem Herrn zu dienen.

Lied Nr. 80: „Wenn mein Herz mit Innbrust fleht."

Gebet vom Aeltesten U. Stauffer.

Nachmittags-Versammlung um halb 2 Uhr.

Lied Nr. 25: „Ihr Auserwählten freuet euch."

Gebet vom Aeltesten A. Heppler.

Lied Nr. 59: „O mein Vater, der du wohnest."

Austheilung des hl. Abendmahls durch die Aeltesten Oberhänsli und Stauffer.

Aeltester J. Alder drückt seine Dankbarkeit aus gegen Gott, für die Gelegenheit, dieser Konferenz beizuwohnen und sein Zeugniß in Betreff des Evangeliums abzulegen. Liebe, Demuth und Geduld sind die Hauptprinzipien, die er in seinem Vortrag besonders hervorhob. Durch Sünde wurde das ganze Menschengeschlecht von Gott entfernt. Aus Liebe zu den Menschen kam Christus in die Welt, um das Menschengeschlecht zu erlösen. Schon als Kind wurde er (Christus) verfolgt. Seine Weisheit und Erkenntniß war schon als 12 Jahre alter Knabe so groß, daß sich die Pharisäer und Schriftgelehrten darüber verwunderten. Anstatt aber zu prüfen, woher er die Kraft und Autorität hatte, ärgerten sie sich darüber; war es ja doch nur des Zimmermanns Sohn u. s. w. Seine ganze Mission wurde mißverstanden von vielen, dennoch aber vollbrachte Christus auf Erden ein Werk der Liebe und verhieß allen Denen, die an ihn glaubten, große Segnungen.

Der Redner bewies mit verschiedenen Stellen aus der heil. Schrift, daß Christus seine Kirche auf den Fels der Offenbarung baute, und mit Autoritäten bestellte, seine Kirche zu leiten. Ganz anders aber verhalte es sich mit der Christenheit, die an keine Offenbarung glaubt. Er bewies mit ernsten Worten die Nothwendigkeit der Verkündigung des ewigen Evangeliums, und der richtige Sachverhalt betreffend die Grundlage des Reiches Gottes, wurde vom Redner, an der Hand der heil. Schrift, ebenfalls klar und deutlich zu verstehen gegeben. Einerseits bewies er, daß die Priester und Prediger der Christenheit nicht berufen sind und anderntheils fügte er bei, aus welcher Macht und Gewalt, die Aeltesten der Kirche Jesu Christi, das Evangelium predigen, und zur Vergebung der Sünden taufen. Er sprach mit großem Ernste und empfahl allen Anwesenden Gehorsam und Demuth, Liebe und Treue, um das Ziel

unserer hohen Bestimmung erlangen zu können. Vor dem Urtheil der Welt haben wir uns nicht zu fürchten, sondern vor Gott. Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschenherz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben und seine Gebote halten. Sein Wunsch ist, treu zu bleiben und er hofft das Nämliche von allen Anwesenden.

Aeltester F. Oberhänsli bestätigt, daß sein Vorgänger durch den Einfluß des Heiligen Geistes, die Wahrheit gesprochen habe. Er erhob die Wichtigkeit der Organisation der Priesterschaft und das Vorrecht, welches jeder Heilige besitzt, seine Hand zu erheben, um dieselbe zu unterstützen. Er sprach von den Ereignissen, die zur gegenwärtigen Zeit in der Welt vorgehen, und von ihren beunruhigenden Einflüssen, welche selbst die Gelehrten in Verwunderung setzen. Er sprach von den Vorrechten des Evangeliums und wies nach, daß wir sie nicht genügend schätzen. Mit dem wiedergeoffenbarten Evangelium vergleicht er dasjenige, das Christus verkündigen ließ. Dieses sowohl wie jenes Evangelium wurde von der Welt verachtet. Er gab ermunternde Belehrungen, empfahl die Beobachtung des Zehnten Gesetzes und sprach auch von den wichtigen Pflichten, die der Mutter im Familienleben gegen ihre Kinder obliegen, indem es ein Theil ihrer Mission ist, den Saamen des Evangeliums in ihre Herzen zu pflanzen. Seine Belehrungen gingen dahin, die Heiligen auf die Wirkungen der Befolgung der Grundsätze des Evangeliums aufmerksam zu machen.

Lied Nr. 129. „Denke Dir den Lauf der Welten“

Gebet vom Aeltesten Cannon.

Abend-Versammlung um 5 Uhr.

Lied Nr. 73. „Brüder reicht die Hand zum Bunde.“

Gebet vom Aeltesten Böhi. Lied 116. „Weih unsre Lippen Geist des Herrn.“

Aeltester U. Stauffer drückt seine Freude aus über die Gelegenheit, die er hat, sein Zeugniß von der Wiederherstellung des ursprünglichen Evangeliums abzulegen. Durch die Schrift und durch Beispiele aus seiner eigenen Erfahrung führt er kräftige Beweise an von dem göttlichen Ursprung des Werks der letzten Tage. Er sprach von der Nothwendigkeit, für die Heiligen die Grundsätze des Evangeliums zu befolgen, um die verheißenen Segnungen erlangen zu können. Er hob besonders das Zehnten Gesetz hervor und sprach von den Segnungen, die er durch den Gehorsam gegen dasselbe erlangt hat. Zum Schlusse empfahl er den Heiligen, Einigkeit und Liebe zu pflegen, welches uns von dem Herrn so sehr empfohlen ist. Sein Wunsch ist, daß alle Heiligen an Leib und Seele gesegnet werden mögen.

Aeltester C. Bryner ist dankbar für die herrlichen Belehrungen, die er gehört hat, er wünscht auch sein Zeugniß beizufügen. Er schätzt sich glücklich, wieder eine Gelegenheit zu haben, in seinem alten Vaterlande, von der Wahrheit zu zeugen und seine Verwandten und Freunde zu warnen. Er ermahnte die Heiligen zur Befolgung der Gebote Gottes, zum Fleiße, Eifer und Treue. Vor Christo sollten wir uns jederzeit beugen, die Menschen aber sollten wir nicht fürchten. Er sprach von den Gaben des Geistes und erwähnte ein Beispiel einer Kundgebung derselben, die er im Jahr 1854, als die ersten Zionsältesten in die Schweiz kamen, erlebte. Er denkt, daß ein Diener Gottes, der ausgesandt ist, das Evangelium zu predigen, dem Triebe des Geistes keinen Einhalt thun sollte, sondern von der Wahrheit zeugen, wo immer er Gelegenheit hat. Sein Wunsch ist, die Gebote Gottes zu halten und seine Pflichten zu erfüllen.

Aeltester Cannon freute sich auch, eine Gelegenheit zu haben, an dieser Konferenz von der Wahrheit zu zeugen. Er empfahl allen Anwesenden die Lehre Jesu Christi zu prüfen und zu befolgen, da wir alle vor dem Richterstuhle Christi erscheinen müssen, um Rechenschaft zu geben für unsere Werke. Mit Beweisen aus der Heiligen Schrift und dem Buche Mormon legt er sein Zeugniß von der Wahrheit ab. Die Armuth führt die Heiligen schneller zur Erkenntniß des Evangeliums, als der Reichthum, weshalb sie Ursache genug haben, sich zu freuen. Die Freiheit des Glaubens in diesem Schweizerlande gibt den Heiligen Gelegenheit, den Herrn nach ihrem eigenen Gewissen zu verehren. Einige Züge aus der Geschichte der Kirche Jesu Christi wurden von ihm angeführt, die geeignet waren, die Heiligen zur Befolgung der Gebote Gottes anzuspornen. Er bewies die Aechtheit des Buches Mormon und der Bibel, deren Zeugniß er im Herzen trägt und ihn glücklich macht. Viele werden noch das Evangelium an-

nehmen und nach Zion gehen, um Gott zu dienen. Die Heimsammlung der Heiligen mit schnellen Schritten, erwähnte er ebenfalls als eine Erfüllung der Prophezeiung Jesaias und wies auf die Zeit zurück, zu welcher die Heiligen so lange auf dem Meer und auf dem Lande reisen mußten, ehe sie Zion erreichten. Er ermahnte zur Befolgung der ertheilten Belehrungen und schloß mit dem Wunsche, der Lehre Jesu Christi treu zu bleiben.

Lied Nr. 102. „Schöpfer Deine Herrlichkeit."

Schlußgebet vom Aeltesten S. L. Ballif.

Utah und Polygamie.

Wir beschränken uns heute darauf, den unter obigem Titel in der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten an den Kongreß über die Mormonenfrage enthaltenen Artikel unsern Lesern zur Betrachtung und Ueberlegung zu empfehlen, und werden ihnen in unserer nächsten Nummer Weiteres über diesen Gegenstand mittheilen.

„Es ist die Pflicht und die Absicht des Volkes der Vereinigten Staaten, die Polygamie, wo sie jetzt in unseren Gebieten besteht, auszurotten, und deren Weiterverbreitung zu verhindern. Die Beamten der Vereinigten Staaten in Utah haben ehrliche und eifrige Anstrengungen gemacht, um das Gesetz gegen dieselbe zu bekräftigen. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die Gesetzgebung über diesen Gegenstand, um den gewünschten Erfolg zu haben, ausgedehnte Abänderungen und Verbesserungen erheischt. Je länger die Vollziehung aufgeschoben wird, desto schwieriger wird es sein, das Gewünschte zu erzwecken. Rasche und entscheidende Maßregeln sind nothwendig. Die mormonische sektirische Organisation, welche die Polygamie unterstützt, hat volle Kraft die lokalen Gesetze des Gebietes zu machen und auszuführen. Durch deren Kontrolle über die kleinen und großen Geschwornengerichte hat sie einen ausgedehnten Einfluß auf die Verwaltung des Rechtes. Durch Ausübung der lokalen politischen Macht des Gebietes sind die Häupter der Sekte im Stande, ihre Feindschaft gegen das Gesetz des Kongresses über die Vielweiberei zur Geltung zu bringen, und thatsächlich dessen Vollziehung zu vereiteln. Die Vielweiberei wird niemals aufgehoben werden, so lange die Vollstreckung des Gesetzes von denjenigen abhängt, die dieselbe ausüben und dieses Verbrechen unterstützen. Sie kann nur dadurch unterdrückt werden, daß die politische Macht, die sie befördert und unterstützt, der Sekte entzogen werde. Die Macht des Kongresses passende Gesetze zur Beschützung des Gebietes zu machen, ist hinreichend. Durch halbe Maßregeln werden wir nichts ausrichten. Die politische Macht der Sekte der Mormonen nimmt zu. Sie beherrscht jetzt eins unserer wohlhabensten und volkreichsten Gebiete und breitet sich beständig über andere Gebiete aus. Ueberall wo sie hinkommt, führt sie die Vielweiberei und sektirische politische Macht ein. Ihre fortwährende Verletzung der Heiligkeit der Ehe und der Familienverhältnisse ist eine Schande für die Gesellschaft und Civilisation. Religiöse Freiheit und Trennung von Staat und Kirche sind unter den Elementarideen von freien Institutionen. Zur Wiederherstellung der Interessen und Grundsätze, welche Polygamie und Mormonismus gefährdet haben; um intelligenten und tugendhaften Einwanderern aller Bekenntnisse, diesen Theil

unseres Gebietes, der in einem hohem Maße der allgemeinen Einwanderung durch die immorale Institution geschlossen worden war, wieder zu eröffnen, wird empfohlen, daß die Regierung des Gebietes Utah durch einen Kongreßbeschluß reorganisirt werde, welcher für Utah eine Regierung, bestehend aus einem Gouverneur und Richtern oder Kommissären einsetze, welche von dem Präsidenten ernannt und dem Senate bestätigt werde; oder eine Regierung ähnlich der provisorischen Regierung, welche durch die Verordnung von 1786 für die Gebiete nordwestlich vom Ohio eingesetzt wurde. Wenn es dagegen für besser g halten wird, die lokale Regierungsform fortbestehen zu lassen, so empfehle ich das Stimmrecht, das Recht ein Amt zu bekleiden oder in Geschwornengerichten zu sitzen, im Utahgebiete auf diejenigen zu beschränken, die die Polygamie nie ausgeübt und unterstützt haben Wenn gründliche Maßregeln getroffen werden, so ist zu hoffen, daß das Uebel, welches gegenwärtig Utah betrübt, in wenigen Jahren ausgerottet sein wird, und dieses Gebiet wird mit der Zeit einer der blühendsten und anziehendsten unter den neuen Staaten der Union sein! —"

Uebersicht.

Indem wir die erste Nummer des 13. Bandes des „Stern" der Presse übergeben und unsern Lesern in diesem angehenden Jahre unsere Glückwünsche aussprechen, rufen wir den Segen des Allmächtigen auf seine Diener und sein Volk herab, auf die aufrichtigen und edlen Seelen aller Nationen und besonders auf unsere alte und stets theure schweizerische Heimath, deren freien Institutionen wir die Möglichkeit verdanken, das Evangelium des Reiches Gottes in Europa zu verkündigen.

Wir danken Gott für die Fortschritte, die sein Werk, während des verflossenen Jahres, in dieser Mission gemacht hat und erkennen seine liebevolle Hand, selbst in den geringsten Umständen, die mit denselben verbunden waren. Aus den Berichten der verschiedenen Gemeinden ersehen wir mit Befriedigung, daß die Heiligen die Wichtigkeit der Zeit in welcher wir leben, wahrnehmen, und trotz ihrer kümmerlichen Verhältnisse allgemein in der Erfüllung ihrer Pflichten nicht nachlässig geworden sind und ihr Zutrauen zu Gott stets mit ihren Werken zu beweisen trachten.

In Baiern, Württemberg und der Schweiz sind gegen das Ende des letzten Jahres neue Felder eröffnet worden; der Herr hat es durch die Bemühungen seiner fleißigen Diener bewirkt und die Aussichten einer reichen Ernte in diesem Jahre sind günstig.

Mit Dankbarkeit können wir von den Leistungen der einheimischen Priesterschaft in dieser Mission sprechen. Die Mitglieder derselben trachten allgemein ihren Pflichten mit Eifer und Ausdauer nachzukommen und den Heiligen mit einem guten Beispiele voranzugehen. Wir haben Ursache zu glauben, daß sie in diesem Jahre ihre guten Werke fortsetzen und mit der Hülfe Gottes jede Gelegenheit benutzen werden, Fortschritte zu machen in der Ausführung der Grundsätze des Evangeliums.

Unsere jährlichen Konferenzen sind ziemlich zahlreich besucht worden und

wir können sagen, daß die Heiligen von sehr guten Einflüssen beseelt waren und sich geneigt zeigten, die Belehrungen, die ihnen ertheilt wurden, zu empfangen und zu beherzigen. Wir danken dem Allmächtigen für den Segen, den er uns hat zu Theil werden lassen, für den kräftigen und belebenden Gesang, welchen wir so reichlich genossen und über Alles für die Einflüsse seines heiligen Geistes und die Gefühle, die sich während diesen zwei Tagen kundgegeben haben.

Während wir hier in der Schweiz die Segnungen der Glaubensfreiheit genießen, vergessen wir nicht die Lage unserer lieben Geschwister in Deutschland, denen es in ihrem Vaterlande nicht erlaubt ist zusammen zu kommen um ihren Gott, den Gott Abrahams, zu verehren. Wir gedenken ihrer Trübsal und unsere Gebete steigen täglich zu Gott empor, für ihre Befreiung. Wie lange Er den Regierungen jener Länder gestatten wird, ihren Unterthanen die Ausübung ihrer Glaubensrechte zu entziehen, wird die Zukunft ausweisen. Wir wissen aber aus Erfahrung, daß Er die vereinten Gebete seiner Kinder erhört, insofern sie gute, weise und zeitige, Ihm angenehme Resultate bezwecken; daß es keiner irdischen Macht möglich sein wird, die Glaubensbedürfnisse der Menschen länger zu verkennen und die Verkündigung des mit so edlem Blute erkauften Evangeliums zu verhindern, sobald die in den Absichten Gottes bestimmte Zeit gekommen sein wird. Herrscher mögen versuchen, wie einst Pharao, gegen Gott oder seine Vertreter zu kämpfen; ihr Loos wird aber nicht günstiger sein, sie werden die Hand eines erzürnten Gottes fühlen müssen, denn Er wird die Worte seiner getreuen Diener bestätigen und in Erfüllung bringen, weil Er ihnen die Vollmacht gegeben hat, an seiner Statt zu handeln.

Lasset demnach den Muth nicht sinken, liebe Geschwister, trauet dem, der die Schicksale der Völker lenket, denn seine Absichten sind fest und unveränderlich und seine Wachsamkeit über die Interesse seiner gehorsamen Kinder unermüdlich.

Im Ganzen genommen sind die Aussichten in dieser Mission ziemlich günstig; wir können mit Zuversicht in die Zukunft blicken und in unserer großen Schwachheit uns auf den starken Arm des Allmächtigen verlassen, er wird die Bemühungen seiner bevollmächtigten Diener ferner unterstützen und die Befreiung seines noch zerstreuten Volks Israels zeitig zu Stande bringen.

Bern, den 8. Januar.

Allerlei.

Rußland. Aus Rußland kommen traurige Berichte über eine dort in Aussicht stehende Hungersnoth. Aus allen Provinzen ohne Ausnahme, aus den Gegenden selbst, die sonst Millionen von Zentnern Weizen nach Europa lieferten, ertönt der Schreckensruf. Die Brodpreise steigen in reißendem Maßstabe. Bereits mußten viele Mengen neuer Lebensmittel eingeführt werden, die für das Kommende erst die Einleitung bilden, weil auch sie ein Ende nehmen werden, z. B. Moos und Baumrinde, Kleie, Getreidewurzeln, Spreu, gedörrter Wegerich, die Halme des Mais 2c. Davon lebt jetzt die große Menge der Bauern, die freilich niemals reines Weizen- oder Roggenbrod haben, aber doch wenigstens eine Mischung davon mit obigen Stoffen, die sie jetzt allein essen müssen, weil das vorhandene Getreide aufgezehrt und zum großen Theil auch schon für das Heer angeschafft worden ist.

Statistischer Bericht der schweizerischen und deutschen Mission

für das halbe Jahr endend den 31. Dezember 1880.

Konferenzen und Gemeinden	Aelteste	Priester	Lehrer	Diakonen	Mitglieder	Total	Getauft	Ausgewand.	Ausgeschlossen	Gestorben	Reis. Aelteste	Konferenz-Präsidenten	Gemeinde-Präsidenten
Bern. Konferenz											C. Schneitter.	John Alder	
Bern . . .	8	4	13	3	145	173	40	8	7	1			J. Tüller
Scherli . .	2	1	2	—	23	28	1	—	1	1			Chr. Hänni
Eggiwyl . .	1	—	1	—	31	33	13	—	—	—			Ch. Bärfuß
*Langnau .	3	—	2	—	25	30	9	—	—	—			Nikl. Eggli
*Simmenthal	3	1	3	1	44	52	4	2	1	—			A. Schreier
Vereinzelt .	—	—	—	—	23	23	3	—	—	—			
Jura-Konferenz											Geo. L. Grähl.	John Alder	
St. Immer .	2	1	—	1	15	19	3	1	—	—			H. Lüthy
Biel . . .	1	1	3	—	16	21	—	—	—	—			A. Blösch
*Chauxdefond	1	—	1	—	9	11	5	4	2	—			Ch. Fahrni
*Vereinzelt .	2	—	1	—	38	41	3	4	—	—			
Ostschw. Konf.											U. Stauffer.	A. Heppler	
*Zürich . .	1	—	3	1	21	26	3	—	2	—			J. Nägeli
Winterthur .	1	1	1	—	31	34	4	2	—	—			G. Böhi
*Wald . .	2	1	1	—	17	21	4	—	7	1			J. Kägi
Schaffhausen	2	1	1	—	8	12	1	5	—	—			G. Böhi
Toggenburg .	2	1	1	—	12	16	2	—	—	—			A. Brägger
Graubünden .	1	1	1	—	18	21	3	1	—	—			C. Müller
Herisau . .	2	—	2	—	19	23	3	—	—	—			G. Eugster
Vereinzelt .	—	—	1	—	57	58	1	—	—	—			
Norddeutschl. Konferenz.											C. Bryner.	M. Rosenbaum.	
Berlin . .	3	1	1	—	45	50	3	2	—	1			Schakowsky
Halberstadt .	1	—	1	—	14	16	—	1	—	—			H. Pfeiffer
Nürnberg .	1	—	—	—	10	11	11	—	—	—			Anton Ilg
Südd. Konferenz.											F. Oberhänsli.	Schramm	
Ludwigshafen	5	2	6	2	89	104	9	7	17	—			J. Postel
Vereinzelt .	—	2	—	—	59	61	2	2	—	—			
Total	44	18	45	8	769	884	127	39	37	4	—		

*) 14 Mitglieder sind von andern Gemeinden nach Bern gezogen. 11 von Valangin sind zu den Vereinzelten gezählt, sowie auch 3 von Italien, die ausgewandert sind.

Anmerkung. 4 Erwachsene und 2 Kinder sind ausgewandert, welche nicht getauft waren.

Es sind gegenwärtig 1 Hohepriester, 8 Siebziger und 2 Aelteste in dieser Mission.

Redaktion: S. L. Ballif, Postgasse 33, Bern. — Buchdruckerei Lang & Comp.